

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Erscheint Werktags

Bezugspreis monatlich 80 Pfg. Durch die Post im Nachbarortsbereich 2,15 M., in Birtmberg 2,24 M. vierteljährlich, dazu Bestellgeld 30 Pfg.

Anzeigen 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg. die Garmondzeile oder deren Raum. Reklame 25 Pfg. die Zeile. Bei Inseraten, wo Anstund in der Expedition zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Pfg. besonders berechnet. Bei Offerten 20 Pfg.



Nr. 80

Montag, den 8 April 1918.

35. Jahrgang

Ein Jahr Krieg mit Amerika.

6. April 1917.

Fast Monate sind verflossen, seitdem die Vereinigten Staaten von Amerika uns den Krieg erklärten. Hat der Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg unserer Feinde unsere Lage im Kriege nachteilig beeinflusst?

Sie haben schon während des ganzen Krieges unseren Feinden gegenüber eine befreundete, gegen uns eine feindliche „Neutralität“ bewiesen. Unsere Feinde konnten aus Amerika beliebig viel Munition, Geschütze, Rohstoffe, Lebensmittel beziehen. Amerika hat ihnen ferner jeden Kredit eingeräumt, ihnen Freundschaftsbeweise über Freundschaftsbeweise gegeben. Auf Deutschland kam nichts aus dem Stillhorn amerikanischen Wohlwollens. So schuf der endliche Eintritt Amerikas in den Krieg für uns keine ungünstigere Lage, stellte uns wirtschaftlich nicht ungünstiger als vordem.

In militärischer Hinsicht ist ebenfalls der Eintritt Amerikas in den Krieg bisher für uns nicht schädlich geworden. Zwar sind inzwischen amerikanische Soldaten an der Westfront erschienen, haben teils als Arbeiter die gelichteten Reihen unserer Feinde ergänzt, haben auch in vorläufig verschwindendem Umfange als Kämpfer an der Westfront Verwendung gefunden. Von einer entscheidenden Unterstützung unserer Gegner, von einem entscheidenden Eingreifen in den Kampf kann immer noch keine Rede sein. Auch ist infolge des Eintretens Amerikas in den Krieg eine stärkere Unterstützung unserer Feinde mit Kriegsgeschütz nicht möglich gewesen; denn schon vor seiner Kriegserklärung hat die amerikanische Rüstungsindustrie fleißig für unsere Feinde gearbeitet und ihnen geliefert, was sie konnte. Eine Erhöhung ihrer Leistungsfähigkeit hat sich nicht bemerkbar gemacht; im Gegenteil erforderte die Mobilisierung eines größeren amerikanischen Truppenkontingents zunächst die Verjüngung des eigenen Heeres.

Amerika war uns von Beginn des Krieges an ein verdeckter Feind. Wir mußten aber, solange es nicht offene feindselige Handlungen gegen uns beging, Rücksicht auf seine Neutralität nehmen. Wir haben uns vorübergehend in dem Gebrauch der Tauchboot-Waffe durch Amerika behindern lassen. Das Tauchboot ist die einzige Waffe, mit dem wir den Lebensnerv Englands

zuleide gehen. Mehr noch als unsere Landmacht werden unsere Tauchboote augenblicklich von den Engländern gefürchtet. Ohne diese Waffe war es unmöglich, den Krieg zu einem siegreichen Ende zu führen; denn die ganze Welt mit ihren unermeßlichen Hilfsquellen stand unseren Feinden auf den von ihnen beherrschten Seewegen zur Verfügung. Die über das Meer führenden großen Etappenstraßen unserer Feinde mußten gestört werden, die Transporte von Lebensmitteln, Kriegsgeschütz und Rohstoffen mußten unterbrochen werden. Die freie Zufuhr des größten Lieferanten der Entente mußte aufhören. Wir waren gezwungen, uns zum ungehinderten Tauchboot-Krieg zu entschließen.

Nicht diese Entschließung, sondern die Beförderung einer englischen Niederlage war der innere Grund für den Eintritt Amerikas in den Krieg. Durch die Kriegserklärung Amerikas hörte jede Behinderung im Gebrauch der Tauchboot-Waffe auf. Die Folgen spüren die feindlichen Heere und die feindlichen Völker; der Nachschub droht, weil seine Regelmäßigkeit unterbrochen ist. Die Verpflegung der feindlichen Völker ist gestört, ihre Lebensmittelverhältnisse wachsen. Sie beginnen am eigenen Leibe die Wirkungen des Hungers zu spüren, mit dem sie uns auf die Knie zu zwingen gedachten. Uns kann ihre Blockade nicht mehr schrecken, denn heute ist Deutschland nicht mehr eine große, von Feinden umstellte Festung. Wir sind nach Osten völlig frei. Unsere Grenzen im Osten sind nicht mehr gegen die Zufuhr abgeschlossen. Unsere ganze militärische Kraft aber können wir dem Westen widmen. Immer empfindlicher werden die Wirkungen unserer Tauchboote auf unsere Feinde. In dem gleichen Maße, wie wir Vorteile erzielen, erwachsen den Feinden Nachteile. Gewiß ist nicht zu verkennen, daß es den Amerikanern möglich sein wird, noch und nach weitere Truppen und Kriegsgeschütz an die Westfront zu bringen. Aber heute schreckt uns das nicht mehr. Der Zweifrontenkrieg ist von uns überwunden, die Stärke der Ostfront kann auf die Westfront überführt werden. Die Niederwerfung unserer östlichen Feinde hat uns in den Besitz einer unübersehbaren Menge ihres Kriegsmaterials, das gleichfalls im Westen verwertet werden kann, gesetzt.

Das Ergebnis des ersten Kriegsjahres mit Amerika sieht bei uns auf der Passivseite ein leeres Blatt, auf der Aktivseite ein recht ansehnliches Konto.

Eine Hezrede Wilsons.

Bei der Jahresfeier der Kriegserklärung an Deutschland (!) hielt Wilson am 6. April in Baltimore eine große Rede, in der er u. a. sagte:

Dies ist der Jahrestag unserer Annahme der Herausforderung Deutschlands für unser Recht, frei zu leben, frei zu sein und für die heiligen Rechte der freien Männer der ganzen Welt zu kämpfen. Die Nation ist erwacht. Wir wissen, daß der Krieg uns die größten Opfer auferlegt, daß er unsere besten Männer und, wenn es sein muß, alles was wir besitzen, fordern wird. Die Vereinigten Staaten können jetzt mehr als je sicher sein, daß ihr Schicksal davon abhängt, und daß, wenn der Krieg verloren wird, ihre Stellung in der Welt schließlich verloren sein werden.

Wilson rief seine Mitbürger zum Zeugen an, daß er zu keiner Zeit dieses Krieges die Absichten Deutschlands in seinem Urteil übertrieben habe. Er habe die idealen Absichten Amerikas ohne Vorbehalt und ohne Anwendung zweideutiger Redensarten aufgedeckt und die Feinde aufgefordert, ebenso offen zu sagen, was sie bezweckten. Die hätten in nicht mißverständlichen Ausdrücken geantwortet, und erklärt, daß sie nicht Gerechtigkeit suchten, sondern Herrschaft und das unbehinderte Durchsetzen ihres Willens. Die Deutschen antworteten nicht durch ihre Staatsmänner, sondern durch ihre militärischen Führer, die Deutschland tatsächlich beherrschten. Man könne in den Vereinigten Staaten nicht misverstehen, was sie in Rußland, Finnland, der Ukraine und Rumänien getan haben, und Amerika sei zu der Annahme berechtigt, daß sie an der Westfront daselbe tun würden, wenn sie nicht Armeen gegenüberständen, die nicht einmal von ihren eigenen Divisionen überwunden werden können. Die Absicht des Feindes sei ohne Zweifel, alle französischen Völker auf der Balkanhalbinsel und alle Länder, die die Türkei beherrschte und mißregierte, ihrem Willen und Ehrgeiz untertan zu machen, ein Weltreich der Gewalt, der Gewaltsucht und der kommerziellen Oberherrschaft aufzubauen.

Wilson schloß: Was sollen wir also tun? Was mich anbelangt, so bin ich bereit, selbst jetzt über einen ehrlichen und gerechten Frieden zu sprechen und zu jeder Zeit, wo er aufrichtig gewünscht wird, über einen Frieden, in dem Stärke und Schwäche gleich gut abzumachen. Aber als ich einen solchen Frieden vorschlag, kam die Antwort von den deutschen Beherrschern in Rußland. Ich kann die Bedeutung dieser Antwort nicht mißverstehen. Ich nehme diese Herausforderung an. Die ganze Welt soll wissen, daß wir sie annehmen. Deutschland hat noch einmal gesagt, daß die Macht allein entscheiden soll, ob ein gerechter Frieden unter den Menschen herrschen, und ob das Recht, wie Amerika es aussieht, die Geschichte der Menschheit entscheiden soll oder ob Oberherrschaft wie Deutschland sie aussieht. Wir können deshalb nur eine Antwort geben und

Das Heideprinzchen

Von C. Marlitt

„Was sagen Sie nun?“ fragte lächelnd der Professor. „Und kommen Sie in einem Monat wieder, wenn die Heide blüht, wenn sie purpurn flimmert und schimmert. Dann ist sie märchenhaft. Und was wollen Sie? Das ausgestoßene Kind Gottes schmückt sich wie ein Königsstückerlein — viele der kleinen dunkeln Heidebüche, wie Sie dort drüben einen sehen, haben Perlen.“

„Ja, Milliarden Wasserperlen, die ins Meer fließen!“ lachte der junge Herr. Der Professor schüttelte den Kopf. „Ich hatte ihn auf einmal herzlich lieb, den Mann, trotz seines verdorrten Gesichts und der Wackelbüche auf dem Rücken. Er verteidigte ja meine Heide, er hatte mit wenigen Worten den ganzen Zauber, den sie atmete, zur Geltung gebracht. Der junge Spötter mit dem verächtlich lächelnden Munde aber, der mir mit jedem seiner Worte auf das Herz trat, er mußte beschämt werden. Ich weiß noch heute nicht, woher ich den Mut nahm, aber ich fand plötzlich an seiner Seite und hielt ihm die Hand hin, in der fünf Perlen lagen.“

„Ich fühlte, wie mir die Lippen zitterten vor Schreck und Angst, und meine Augen hingen fest am Boden. Es wurde dunkel um mich her, man umringte mich; der Herr, der inzwischen vom Hügel niedergestiegen war, die Arbeiter, alle kamen heran, und neben mir sah ich Heinzus riesenhafte Schuhe.“

„Na, nun sehen Sie mal, Herr Claudius, das Kind da will Sie überführen! ... Brav, mein Töchtergen!“ rief überroht der Professor.

Der junge Herr sagte kein Wort. Vielleicht war er erkannt über die Dreistigkeit, mit der sich das Kind der Heide im großen Leinwand und kurzen Wollmäddchen neben ihn stellte. Langsam, ich meinte, mit

Unter diesen elfenbeinweißen Fingern erschien meine sonnenverbrannte Hand völlig kaffeebraun; sie suchte unwillkürlich zurück, und um ein Paar waren die Perlen zu Boden gefallen.

„Wahrhaftig, sie sind noch nicht durchbohrt!“ rief er und ließ zwei der Kügelchen über seine Hand rollen. „Form und Farbe lassen freilich zu wünschen übrig — sie sind grau und unregelmäßig.“ entschuldigte der Professor.

„Ich möchte sie gerne behalten.“ sagte der junge Mann; das Klang wie eine höfliche Bitte.

„Nehmen Sie.“ antwortete ich kurz, ohne aufzusehen; ich meinte, man müsse in jedem Wort mein Hasenherz klopfen hören.

Er las behutsam die übrigen Perlen von meiner Hand auf, und jetzt sah ich, wie der Herr im braunen Hut ein glänzendes Gewebe, in welchem es leise klirrte, aus der Tasche zog.

„Hier, mein Kind.“ sagte er und legte mir fünf große, runde, hellglänzende Stücke in die Hand.

„Was ist das?“ fragte ich, bei aller Befangenheit doch ergötzt durch das Gestimmte und die Form der fremdartigen Dinge.

„Was das ist?“ wiederholte der Herr erkannt. „Wissen Sie denn nicht, was Geld ist, kleines Mädchen? Haben Sie noch keinen Taler gesehen?“

„Nein, Herr, das weiß ich nicht.“ antwortete Heinz, mit väterlicher Autorität für mich. „Die alte Frau ladet kein Geld im Hause; was sie findet, wirft sie ohne Gnade in den Fluß.“

„Wie! ... Und wer ist denn diese seltsame alte Frau?“ fragten die drei Herren fast zugleich.

„Au, dem Prinzchen seine Großmutter.“

Der junge Herr lachte laut auf. „Diesem Prinzchen?“ fragte er und zeigte auf mich.

„Ich ließ die Silberstücke auf den Boden hinrollen“

und entloh. Böser, böser Heinz! Aber warum hatte ich ihn auch die Geschichte von der Prinzessin auf dem Erbsen-Brüßlein erzählt! und warum hatte ich zugesagt, daß er mich seitdem „Prinzchen“ titulieren, weil er sich einbildete, es gäbe nichts Kleineres und Feineres, als das leichtfüßige Menschenkind, das an seiner Seite die Heide durchstreifte!

„Ich ließ heimwärts.“ als Spottgelächter des jungen Mannes jagte mich, und ich hatte das Gefühl, als würde es mir nicht mehr in den Ohren klingen, wenn ich meinen Kopf unter das Dach des Tierhofes rücken könnte.

Unter dem Tor stand Ilse und schaute nach mir aus; denn Miele war ja allein heimgekommen. Wie hatte ich den blonden Kopf dort so lieb! Er war genau so frohgelb wie Heinzens angebörte Schilfenhaare. Ilse hatte auch dieselbe scharfkantige Nase wie ihr Bruder; aber die Augen, die scharfen Augen, die Bruder Heinz so ängstlich mied, sie waren anders, und als ich näher heran kam, gefielen sie mir nicht.

„Bist Du toll geworden, Lenore?“ rief sie mir in ihrer gewohnten knappen Kürze zu — sie war böse, denn sie nannte mich beim Namen, und das geschah nur, wenn sie zürnte. Dann schweig sie und zeigte mir streng auf den Fleck, wo ich stand. Mein Blick glitt hinab, und da sah ich allerdings etwas, das auch mir äußerst fatal war, nämlich meine nackten Füße.

„Ach, Ilse, Schuhe und Strümpfe liegen noch am Fluß!“ sagte ich niedergeschlagen.

„Unverstand! ... Gleich holen!“

Sie schwenkte um und schritt nach dem Herd zurück. Das Abendbrot war nahezu fertig, ich mußte eilen, wenn ich rechtzeitig zurück sein wollte. Mein zurück ging ich keinesfalls. Vorließ ich das Haus durch eine der rückwärts gelegenen Türen, dann war ich gedeckt durch den Tierhof und konnte den Fluß erreichen, ohne daß

Die ist Gewalt! Gewalt bis zum Äußersten! Gewalt ohne Maß und Grenzen! Die rechte, triumphierende Gewalt, die die Welt wieder in ihre Rechte einsetzt und jede feilschende Oberherrschaft in den Staub fah-udern wird.

Wood George ist in den Schatten gestellt. Wilson erdreißet sich, von brutaler Zurückweisung seiner „ehrlichen und gerechten“ Friedensvermittlung durch die „deutschen Befehlshaber“ zu heucheln, nachdem die wiederholten Friedensangebote des Kaisers und die weiteren bekannten und unbekanntenen Vermittlungsvorschläge der „Staatsmänner“ von den Feinden mit Hohn zurückgewiesen worden sind! Die Selbstvernichtung Russlands, dessen Mandatstaaten beim Deutschen Reich Schutz und Hilfe suchen, erklärt er für eine deutsche „Herausforderung“ seiner großen Person. Er nimmt diese „Herausforderung“ an. Wilson sieht den Turm angelsächsischer Machtpolitik — es gibt nach der Verjährung Russlands nur noch eine reine Machtpolitik in der Welt: die des Angelsächsentums — wanken und er bricht in maßlose Wut aus — an der Jahresfeier seiner Kriegserklärung, die, wie er erleben muß, seine Fremde nichts, aber auch gar nichts genügt hat, die vielmehr nur den Vereinten Staaten unermeßlichen Verlust an Geld und Ansehen gelöst hat. Seine krankhafte Eitelkeit ist tödlich verlegt, daß Deutschland seinen „gerechten“ Frieden, d. h. die völlige Unterwerfung unter die angelsächsischen Vorherrschaft nicht angenommen hat und er will alle Gewalt ohne Maß und Grenzen in Bewegung setzen, um Deutschland in den Staub zu schenken. In einem vollen Jahre des Kriegs, in dem Amerika sich nunmehr befindet, hat diese „Gewalt“ Deutschland gegenüber noch keine besonders bedrohlichen Formen angenommen, zu Klagen hatten nur die kleinen neutralen Staaten, denen der „ehrliche und gerechte“ Herr Wilson in seinen „idealen Absichten“ die Schiffe geraubt und bereits bezahltes Getreide vorenthalten hat. Vor seiner „Gewalt bis zum Äußersten“ ist uns nicht bange, wie denn überhaupt das Gezerter Wilsons nur zeigt, daß er die englische Partie im Weltkrieg verloren gibt; das hat ihn genötigt, die Maske des Edelmannes jetzt fallen zu lassen. — Man darf übrigens begierig sein, was Graf Czernin zu der neuesten Rede des von ihm „verehrten“ Präsidenten Wilson zu sagen haben wird.

Der Ueberfall auf Konstantinopel.

Berlin, 5. April. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht nach der Gorkischen Zeitung „Nowaja Schina“ vom 19. Februar ds. J. ein Schriftstück aus der Vorgeschichte des Kriegs, das von ausschlaggebender Bedeutung für die Frage ist, wer den Krieg gewollt und wer ihn planmäßig vorbereitete. „Nowaja Schina“ schreibt: Vom 8. bis 21. Februar 1914, also fünf Monate vor Beginn des Weltkriegs, hat in Petersburg eine ganz geheime Sitzung stattgefunden, in der der Plan der Eroberung Konstantinopels und der Meerengen ausgearbeitet wurde. Diese Operationen sollten im Rahmen eines allgemeinen europäischen Krieges vorgenommen werden, und die Rollen Serbiens, Bulgariens, Griechenlands, Rumaniens und anderer Staaten waren im voraus verteilt. Das Protokoll der Sitzung wurde Nikolaus II. zur Bestätigung vorgelegt, der darauf eigenhändig bemerkte: „Die Beschlässe der Beratung heißen ich in vollem Umfang gut.“ An der Sitzung haben der russische Minister des Auswärtigen Sazonow, Marineminister Grigorowitsch, der Chef des Generalstabs Schilinski, der damalige russische Botschafter in Konstantinopel v. Giers und andere hohe Offiziere des Heeres und der Marine teilgenommen. Sazonow bemerkte, vielleicht könnten schon in naher Zeit Ereignisse eintreten, die die internationale Lage der Meerengen von Konstantinopel von Grund aus verändern. Russland könne nicht zulassen, daß sich in den Meerengen irgend eine andere Macht festsetze. Gegen die Besitzergreifung der Meerengen könnten sowohl Griechenland, wie auch Bulgarien auftreten, mit einer Unterstützung Russlands durch Serbien könne kaum gerechnet werden.

Der Chef des Generalstabs gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß der Kampf um Konstantinopel außerhalb eines europäischen Krieges unmöglich sei. Botschafter v. Giers erklärte es für besonders erwünscht, die für eine Landungsunternehmung notwendigen Truppen im voraus zu bestimmen. Sazonow sprach den Wunsch aus, daß die erste Abteilung der Landungsarmee sofort auf die Schiffe gesetzt und somit innerhalb vier bis fünf Tagen nach Erklärung der Mobilmachung nach dem Bosphorus geschickt werden.

(Die „Nowaja Schina“ vergißt beizufügen, daß der geplante russische Ueberfall auf Konstantinopel sich auf die geheime Abmachung zwischen England und Russland betr. die Aufteilung Vorderasiens stützt. D. Schr.)

Der Weltkrieg.

W.B. Großes Hauptquartier, 6. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Deutliche Unternehmungen bei Bucquoy und südlich von Hebuterne brachten Gefangene mit zahlreichen Maschinengewehren ein. Ein englischer Vorstoß auf Puisseux scheiterte.

Auf dem Westufer der Aisne erweiterten wir im Angriff unsere Brückensystemstellung beiderseits von Albert.

Südlich von der Somme lebhafteste Feuerkämpfe und kleinere erfolgreiche Infanteriegefechte. Eisenbahnanlagen bei Amiens wurden beschossen.

Französische Angriffe in breitem Abschnitt zwischen Moreuil und Montdidier versuchten, uns den Gewinn des 4. April zu entreißen; sie brachen unter den schwersten Verlusten zusammen. Montdidier lag unter französischem Feuer.

Vor Verdun nahm die Kampfaktivität der Artillerien an Stärke zu.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

W.B. Großes Hauptquartier, 7. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

An der Schlachtfrent entwickelten sich am Nachmittag heftige Feuerkämpfe, denen starke englische und französische Angriffe an der Aisne und Avere folgten. In dichten Massen vordringende englische Regimenter brachen nördlich von Beaumont-Hamel und vor unserer Brückensystemstellung beiderseits von Albert zusammen. Südlich von Villers-Bretonneux kamen bereitgestellte Sturmtruppen des Feindes in unserer Feuerlinie zur Entfaltung.

Von anderen Fronten neu herangeführte französische Divisionen stürmten auf dem Westufer der Aisne zwischen Castel und Mailly, südlich von Thorn, bei Cantigny und fünfmal bei Mesnil vergeblich an. Unter schwersten Verlusten sind die Angriffe, vielfach nach erbittertem Nahkampf gescheitert.

Truppen der Armee von Boehm griffen gestern früh die feindlichen Stellungen auf dem Südufer der Aisne bei Amigny an. Während sich Teile des Uebergangs über den breiten, stark verunreinigten Ditchschnitt erzwangen und die Vorkräfte von Chauny erkämpften, nahmen andere Truppen im Angriff von Osten her die feindlichen Stellungen bei Amigny und im Nordosten Teile des Waldes von Courcy. Wir erreichten die Linie Bichancourt-Matreville-Nordrand von Barisis. Durch das überwältigende Feuer unserer Artillerie und Minenwerfer erlitten die Franzosen hohe blutige Verluste. Bisher wurden mehr als 1400 Gefangene eingeschickt. — Zur Vergeltung für die anhaltende Beschädigung unserer Unterstände in Laon wurde die Beschädigung von Reims fortgesetzt.

Auf dem Ostufer der Maas brachte ein Erkundungsvorstoß bei Beaumont 70 Gefangene und 10 Maschinengewehre ein.

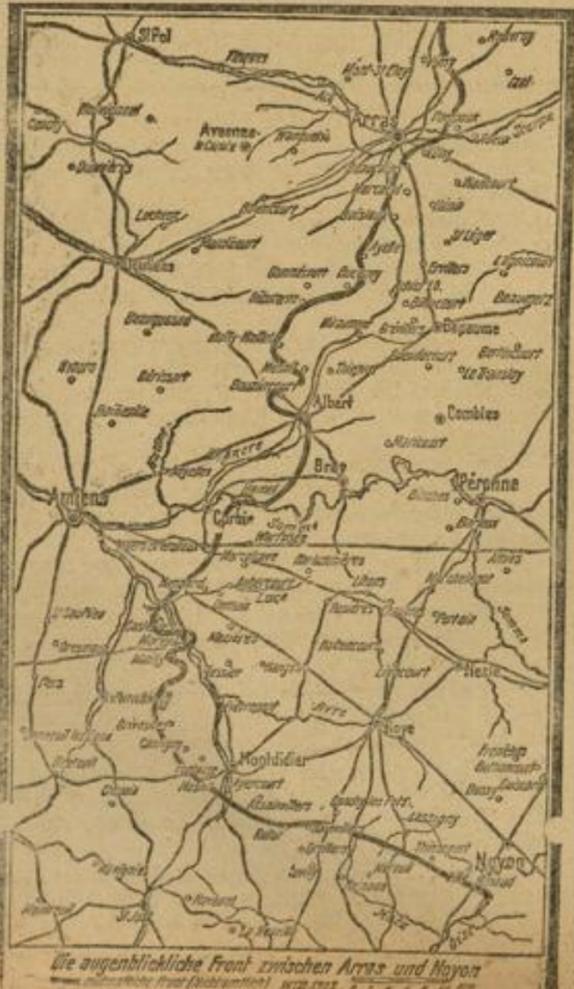
Im Luftkampf wurden gestern 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Rittermeister Rehr v. Richtigshofen erlangte seinen 76., Leutnant Udet seinen 24. Luftsieg.

Mazedonische Front:

In Vorkampfen am Bardar und Doiran-See wurden einige Griechen, Franzosen und Engländer gefangen.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Kampfpause an der westlichen Schlachtfrent ist vorüber, d. h. die Nachschube der Deutschen an Truppen, schweren Geschützen und Material sind beendet, die zerstörte Wege und Bahnen von unseren wackeren Pionieren und Eisenbahntruppen in schier unsäglich kurzer Zeit für die Rücktransporte wieder in Stand gesetzt. Auf allen drei Abschnitten der 100 Kilometer erheblich überschreitenden Schlachtfrent fanden am 6. April außerordentlich heftige Kämpfe statt. Im nördlichen Abschnitt, nördlich der Somme, wurde die Aisne von der Armee Below schon vor einigen Tagen durch die Kanäle bei Miraumont und Beaumont überwunden. Ebenso war bei Albert das westliche (rechte) Ufer des hier von Nord nach Süd der Somme zufließenden Flüsschens gewonnen worden. Gegen diese Brückenköpfe setzten die Engländer nach starker Feuerbereitung heftige Angriffe ein, zwischen Beaumont-Hamel und Hebuterne. Ersterer Ort liegt etwa in der Mitte der Linie Arras-Amiens. Die deutsche Front ist gegen den englischen Stappenplatz Doullens gerichtet, sie bedroht einerseits Arras von Süden und Südwesten, andererseits Amiens von Nordosten. Das siegreiche Vordringen würde zugleich die englische Nordfront von der Verteidigungsarmee von Arras abtrennen. Mit dem Nute der Verzweiflung warfen sich die englischen Divisionen gegen unsere Linien, um nach furchtbaren Verlusten gebrochen zurückzuweichen. In gleicher Weise scheiterte ein feindlicher Angriff bei Albert.



Die augenblickliche Front zwischen Arras und Noyon

Im zweiten Kampfabchnitt südlich der Somme bis Montdidier, dessen deutsche Front gegen Amiens direkt westlich bzw. nordwestlich gerichtet ist, stehen uns in der nördlichen Hälfte Engländer und Franzosen, im südlichen Teil, von der Aisne bis Montdidier fast nur Franzosen gegenüber. Ein feindlicher Vorstoß gegen das fünfzig Kilometer lange Villers-Bretonneux, nördlich des Luce-Vaches, wurde von unserer Artillerie im Entstehen erstickt. Westlich der Aisne versuchten die Franzosen in erbitterten Angriffen fast auf der ganzen Linie die unaufhaltsam vordringenden Deutschen zurückzudrücken. Die im Deeresbericht genannten Orte zeigen deutlich, daß in den letzten Tagen durchgehends unsere Stellungen weiter westlich und nordwestlich auf dem westlichen Aisne-Ufer vorgeschoben worden sind. So liegt Mesnil vier Kilometer westlich Montdidier, Cantigny ebenso weit westlich von dem neulich erkämpften Fontaine und etwa 6 Kilometer nordwestlich von Montdidier. Das am Freitag genommene Morisel liegt jenseits der Aisne bei Moreuil. Die Franzosen hatten von verschiedenen Fronten Truppen eilig herangezogen, solche aus der Champagne wurden auf Lastkraftwagen herbeigebracht und nach 48stündiger ununterbrochener Fahrt im strömenden Regen mußten die Soldaten an die Front. Der Regen kam aber unseren Truppen zustatten. Mit geringen Verlusten konnten sie sich trotz des rasenden feindlichen Geschützfeuers den feindlichen Stellungen annähern, die dann in überaus heftigem Sturmangriff grotzentheils überrannt wurden. Der Senecal-Wald, gepflückt mit Drahtverhauen und Maschinengewehre, wurde gestürmt und ein nördlich davon gelegenes Lager, das die Franzosen in wilder Flucht aufgegeben, besetzt. Der zurückflutende Feind geriet in das Feuer unserer Geschütze und erlitt schwere Verluste; eine Reihe von Panzerkraftwagen wurde zerstört. Die französische Deeresoberleitung hat alle englischen Truppen aus dem zweiten Abschnitt bis zur Aisne abgezogen, sie hält also wohl diesen Frontteil für zu wichtig, als daß er den für minderwertig erachteten Engländern überlassen werden dürfte. Aber die Franzosen haben bisher auch noch keine Seite gesponnen. Montdidier ist übrigens von den Franzosen schon zu einem Trümmerhaufen zusammengeschossen.

Am dritten, gegen Süden gerichteten Abschnitt, von Montdidier bis Royon und zur Niederung der Aisne, haben neue Kämpfe eingesetzt. Die deutschen Truppen sind von Chauny an der Aisne schon ein ganz hübsches Stück über die jumpigen Flugsäler gegen Süden bis auf die Linie Bichancourt-Matreville-Barisis, d. h. bis über die westlich führende Straße Royon-St. Gobain hinaus vorgedrungen, wobei Amigny, das an dieser Straße etwa 10 Kilometer westlich von St. Gobain liegt, erobert wurde. Damit ist die Offensive gegen Soissons-Compiègne eröffnet. Der Wald von Courcy liegt südöstlich von Matreville, Courcy selbst an der Straße Chauny-Soissons.

Der französische Bericht gibt zu, daß die Franzosen südlich der Aisne bei Barisis zurückgedrängt worden sind; bei Royon-Menaud wollen sie ihre Stellungen gegen deutsche Angriffe behauptet haben.

Die Gesamtverluste der Engländer in den Tagen vom 21. März bis 5. April sind auf 500 000 Mann zu schätzen, sie übersteigen also die gewaltigen Verluste der Sommeschlacht von 1916 bereits um 90 000 Mann.

Wie die „Newport Times“ erfahren, sollen innerhalb des nächsten Jahres ungefähr 1 600 000 Mann einberufen werden, so daß im Ganzen ungefähr 3 Millionen Mann Dienst tun werden. Für die Transporte sollen auch die beschlagnahmten holländischen Schiffe gebracht werden.

Auf Anordnung des amerikanischen Kriegsministers dürfen die amerikanischen Verlustlisten nicht mehr veröffentlicht werden.

In dem russischen Kriegshafen Wladiwostok sind japanische und englische Truppen gelandet worden. Die Sowjets haben Befehl gegeben, den Angriffen auf russisches Gebiet Widerstand zu leisten.

Die türkischen Truppen haben die Armenierbanden erneut geschlagen; sie marschieren auf Karz.

Der Krieg zur See.

Berlin, 6. April. Eines unserer Tauchboote, Oberleutnant z. S. Lohs, hat zwischen England und Frankreich 6 Dampfer und 2 Segler mit 22 000 BRT vernichtet. Die Ladung bestand vorwiegend aus Kriegsmaterial.

Petersburg, 6. April. Der russische Kreuzer „Admiral Maladow“ ist bei der Einfahrt in den Hafen von Reval auf eine Mine gestoßen und gesunken.

Deeres vom Tage.

Zum Fall Lidnowsky.

Berlin, 7. April. Der frühere Hauptmann im Generalstab v. Beer selbe ist wegen Verbreitung einiger Abschriften der Denkschrift Lidnowskys in Haft genommen worden.

Einjüngens Jubiläum.

Berlin, 6. April. General von Einsingen, der räumliche Besieger der russischen Generale Radko Dimitriew (bulgarischer Ueberläufer), Swanow und Brusirow, feiert morgen sein 50jähriges Jubiläum. Einsingen war von 1905 bis 1909 als Generalleutnant Kommandeur der 27. (würt.) Division in Ulm.

Feldmarschall Eichhorn in Kiew.

Kiew, 6. April. Generalfeldmarschall v. Eichhorn ist gestern hier eingetroffen, um den Oberbefehl über die in der Ukraine befindlichen deutschen Truppen zu übernehmen.

Die Viehhäber für das ukrainische Getreide.

Kopenhagen, 6. April. „Nationaltidende“ meldet aus Schweden, die deutsche Regierung sei nicht dagegen, daß von dem ukrainischen Getreide auch nach Schweden ausgeführt werde, wenn die Ukraine und die Mittelmächte ihren Bedarf gedeckt haben. (Es ist eine eigene

Saße um das ukrainische Getreide. Oesterreich-Ungarn vor allem, dann Deutschland und die Türkei wollen davon haben; die Schweiz und Holland haben sich trotz ihrer Uebereinkommen mit Amerika auch schon gemeldet. Großrußland soll nach dem Friedensschluß versorgt werden, und nun kommt auch noch Schweden, das doch den Amerikanern 400 000 Tonnen Schiffsraum abgetreten hat, um dafür sich Getreide versprechen zu lassen. Die Ukraine will aber doch auch etwas behalten und die Vorräte sind, wie gemeldet wurde, bei weitem nicht so groß, als erwartet wurde. Wenn so viele an dieser Brotdede ziehen, wird sie am Ende doch für den einzelnen ziemlich kurz werden. D. Schr.)

Die von der ukrainischen Regierung zugestandene Ansehmenge an Brot- und Futtergetreide beträgt etwa 1 Million Tonnen. Die Preise sind noch nicht festgesetzt, werden aber die deutschen Höchstpreise erheblich übersteigen. Bis Mitte April sollen 3000 Eisenbahnwagen zum Abrollen bereit sein.

Aus Finnland.

Stockholm, 6. April. Die Rote Garnison von Tammerfors hat sich ergeben.

Berlin, 6. April. Wie verlautet, will Clemenceau Anfangs nächster Woche in der Kammer die Rede des Grafen Czernin beantworten.

Die Isländer.

Kopenhagen, 6. April. Eine hier eingetroffene Abordnung aus Island brachte den Wunsch der Isländer vor, daß die Großmächte die nationale Unabhängigkeit Islands garantieren. Das Land soll wirtschaftlich allen Nationen gleichberechtigt offen stehen. Die Isländer erwarten mit Vertrauen, daß Deutschland die volle Selbständigkeit der Insel achten werde. Die Abordnung wird sich demnächst nach Berlin begeben. (Die Insel Island gehört zu Dänemark; sie hat einen Umfang von 107 785 Quadratkilometer, zählt aber nur etwa 70 000 Einwohner, die teils eine eigene Sprache, teils dänisch sprechen; sie sind Nachkommen der Normannen. Das Land führt u. a. Wolle, getrocknete Fische, Tran, Tafe, Federn und Pelze, auch das bekannte isländische Moos an; die Einfuhr besteht hauptsächlich in Getreide, Kolonialwaren, Eisen, Tabak, Holz und Steinkohlen.)

Vermischtes.

Hanns von Jobelsky, der bekannte Romanschriftsteller und Mitbegründer des „Dahlemer“ und der „Belagerten und Besiegten“, ist in Bad Dachshausen im Alter von 65 Jahren gestorben. Er war früherer Offizier und ein Bruder des Schriftstellers Fedor v. Jobelsky.

Das Geld aus dem Versteck! In einem Dorfe bei Zweibrücken hielt ein Bauer seit Jahr und Tag in seinem Kammereisen einen Betrag von 20 000 Mark in Papiergeld versteckt, um das Geld zu retten, wenn die Franzosen kommen sollten. Jetzt gelang es einigen Freunden des Mannes, das Geld für die achte Kriegsleihe zu zeichnen. Bald wäre das ganze Geld verloren gewesen, da sämtliche Scheine schon stark demodoriert waren.

Angehore Arbeitslöhne. Ein Obermonteur von F. Krupp in Essen hat mit seinem 18-jährigen Sohn und zwei Töchtern (19 und 24 Jahre alt) nach dem amtlichen steuerlichen Ausweis an Lohn rund 80 000 Mk. im Jahre 1917 erhalten. — In Spandau hat eine Familie mit vier Köpfen in einer Fabrik 24 000 Mark Lohn erhalten.

Brand. In Baden-Baden brach am 6. April früh 5 Uhr im Hotel Bellevue Feuer aus, wodurch das ganze Anwesen zerstört wurde. — In Kansas City (Nordamerika) sind 26 große Geschäftshäuser abgebrannt. Der Schaden wird auf 3-7 Mill. Dollars geschätzt.

Schleichhandel. Die Polizei in Kassel entdeckte einen umfangreichen Schleichhandel. Die beschlagnahmte 728 Zentner gewässertes Schweinefleisch und für 300 000 Mark Speiseöl, das für Fabriken bestimmt war.

Jugendliche Raubmörder. Drei Knaben und ein Kaufmannslehrling in Berlin, im Alter von 16 bis 18 Jahren, verübten einen Raubmord zu ermorden und zu berauben. Sie boten ihm einige hundert Flaschen Wein zum Kauf an, den sie zuvor aus einem Keller stehlen wollten. Bei der Bezahlung sollte der Kaufmann erschossen und beraubt werden. Die Gauner wurden bei der Ausführung des Raubdiebstahls gefaßt. Sie lockten nun den Kaufmann in einen Stall, schlugen ihn zu Boden und gaben mehrere Schüsse auf ihn ab, die aber fehlgingen. Der Kaufmann, ein kräftiger Mann, setzte sich heftig zur Wehr und es gelang ihm, den Kaufmannslehrling festzuhalten, während die übrigen entflohen. Alle vier sind aber bereits verhaftet.

Das australische Getreide. Nach dem Ausweis des australischen Getreideamts lagern in Australien aus der Ernte 1915/16 425 000 Tonnen, aus 1916/17 rund 3 Mill. Tonnen, wozu noch die letzte Ernte kommt. Im Ganzen liegen rund 6 Mill. Tonnen in den Häfen, die wegen des Mangels an Schiffen nicht verschifft werden können.

Amerikanische Kriegsgewinne. Nach dem Londoner „Daily Telegraph“ hat der amerikanische Milliardär Rockefeller infolge der Kriegsgewinne von 240 Millionen Mark Jahreserlösen 40 Mill. Mark Steuer zu bezahlen, Feld entrichtet bei 40 Mill. Einkommen 30 Mill. und der Stahlkönig Carnegie von 30 Mill. Einkommen 20 Mill. Mark Steuer.

Lokales.

— **Steuerfrei** bleiben nach einer Verfügung des württ. Finanzministeriums die Eisenbahn- und Straßenbahnkarten für Arbeiter und Schüler, auch die ermäßigten Karten für Jugendliche bei gemeinsamen Reisen, ebenso die Fahrkarten und die Bahnsteigkarten, endlich die Lager- und Aufbewahrungsgelder im Gepäckverkehr. Alle übrigen Fahrkarten und Gepäcktarife unterliegen der neuen Verkehrssteuer.

— **Strasbare Zeitungsanzeigen.** Wer in Zeitungsanzeigen Lebens- oder Futtermittel zu kaufen sucht, bedarf hierzu der vorherigen Genehmigung. Andernfalls ist er strafbar.

— **Das Erdbil** darf zu Benutzszwecken vom 15. April ab an Wiederverkäufer und vom 1. Mai ab an Verbraucher nicht mehr abgegeben werden. Das Verbot endet am 16. September.

Württemberg.

(-) Stuttgart, 6. April. (Die Devisenversorgung in den Kommissionen.) Die Färe der Devisenversorgung befindet sich heute den Doppelseiten nach. Die Kommissionen der Oberregierungsrat Schalle ist eine noch weitergehende öffentliche Bewirtschaftung für das kommende Jahr vorgesehen. Die Devisenkontrollen haben ihre besonderen Mängel und Mängel gezeigt. Der Handel würde sich erheblichen Schwierigkeiten unterziehen, dürfte aber nicht ausgelastet werden. Bei vorzeitigem Bedarf der Devisenversorgung müßte stets mit Vorbehalt vorgegangen werden. Gegen die vorjährige Gruppenstellung des Abtes sei Württemberg erslo los vorst. geworden. Auch für Gemüse sei eine weitech ab. 6. April 1918.

(-) Stuttgart, 6. April. (Schwäbischer Schülerverein.) Der Schwäbische Schülerverein hält am 20. April im Stadigarten seine diesjährige Mitgliederversammlung ab.

(-) Calw, 6. April. (Fruchtmästerer.) Auf einem Nachtgut bei Stammheim wurden über 40 Btr. gehamsterte Frucht gefunden. Der Pächter wurde kürzlich schon empfindlich bestraft.

(-) Reutlingen, 6. April. (Geschäftsjubiläum.) Die bekannte Firma Enzlin & Laiblin, Verlagsbuchhandlung, hat am 1. April die Feier ihres hundertjährigen Bestehens begehen können. Aus diesem Anlaß wurde eine namhafte Stiftung für die Arbeiter und Angestellten gemacht, außerdem wurde jeder einzelne Arbeiter mit einem ansehnlichen Geldgeschenk erfreut.

(-) Tübingen, 7. April. (Vom Blitz getroffen.) Bauer und Gemeinderat Adam Riehl von Zinnenhausen wurde vorgestern mittag auf dem Felde vom Blitz getroffen und starb bald darauf. — Auf dem Postamt in Reutlingen blieb eine Telephonistin infolge Blitzschlags einige Stunden bewußtlos.

(-) Ulm, 6. April. (Auszeichnung.) Der König hat dem Oberleutnant Jhr. v. Lupin, Kommandeur des Grenadier-Regiments Nr. 123, das Kommandeurkreuz 2. Klasse des Friedrichsordens mit Schwertern verliehen.

(-) Ulm, 6. April. (Erholungsheim.) Einer Anregung des Stadtvorstandes entsprechend, haben die bürgerlichen Kollegien beschlossen, den Hofhof zur „Traube“ in Enzisweiler bei Lindau mit der gesamten Einrichtung für ein Erholungsheim für Winter-Einwohner zu erwerben. Die Eröffnung soll möglichst bald erfolgen.

(-) Ebingen, 7. April. (Spende.) Landtagsabg. Kommerzienrat Friedrich Haug hat der Stadtgemeinde zum Ankauf von Kriegsleihe 60 000 Mk. überwiesen, die in Losen von je 100 Mk. an bedürftige Ausmarschierte oder deren Angehörige verteilt werden sollen.

Wutmaßliches Wetter.

Die Stürmungen halten an. Am Dienstag und Mittwoch ist noch vielfach bedecktes, wenn auch vorherrschend trockenes und mäßig kühles Wetter zu erwarten.

Baden.

(-) Karlsruhe, 7. April. Die Bad. Landwirtschaftskammer wählte anstelle des verstorbenen Verbanddirektors Niehm ihren Vorstehenden Oekonomierat Saenger zum Mitglied des Bad. Eisenbahnrats. Sodann genehmigte die Kammer den Ankauf des Geländes für das Versuchs- und Lehrgut in Rastatt, sowie den Ankauf des Hauses Stefaniensstr. 45 in Karlsruhe, das neben dem jetzigen Geschäftsgelände gelegen ist, zur Erweiterung d. Büroräumlichkeiten. Sodann ernannte die Landwirtschaftskammer den Vorstand, ein geeignetes Anwesen für die Errichtung eines Lehrzuges und für die Errichtung eines Versuchs- und Lehrgutes im Schwarzwaldgebiet zu erwerben. Bezüglich eines Zuschusses zur Haugelversicherung wurde ein Antrag angenommen, wonach die Landwirtschaftskammer von ihren Ueberflüssen aus Kriegswirtschaftlichen Maßnahmen ein Kapital von 650 000 Mk. absonderte und die Zinsen daraus dem Ministerium des Innern zur Verfügung stellt. Der Errichtung einer badischen Landeshaugelversicherungsanstalt stehen nach einer Mitteilung des Ober-Reg.-Rats Arnold erhebliche Bedenken entgegen. Der Landwirtschaftskammer ging vom Kriegsernährungsamt eine Mitteilung zu, daß zur Zeit keine Absicht bestehe, die Getreideeinfuhrverfügung der Landwirte aufzuheben oder weiter einzuschränken.

(-) Karlsruhe, 7. April. Ueber die örtliche Einschränkung der Fliegerangriffe hat die sozialdem. Fraktion der Zweiten Kammer folgenden Antrag eingebracht: „Die Zweite Kammer wolle beschließen: Die Gr. Regierung wird ersucht, im Bundesrat und bei den Reichsbehörden dahin zu wirken, daß sie sich für den Abschluß allgemeiner Vereinbarungen zwischen den Kriegführenden einsehe, durch welche sofort die gegenseitigen Fliegerangriffe auf Ortschaften außerhalb des Operationsgebietes beseitigt werden. — Wenn nur die anderen nicht wären!“

(-) Karlsruhe, 7. April. Infolge eines unheilbaren Nervenleidens sprang eine Privatierin aus dem Fenster ihrer im 3. Stock gelegenen Wohnung in den Hof und starb bald darauf.

(-) Mannheim, 7. April. Zur Versorgung der Minderbemittelten, insbesondere der Kriegsgeltrauten, beschloß der Stadtrat gemeinsam mit der Handwerkskammer, dem Allg. Arbeitgeberverband und dem Gewerkschaftsverband eine gemeinnützige Gesellschaft ins Leben zu rufen. Die Stadtgemeinde tritt dieser Gesellschaft mit einer Stammeinlage von 1 Million Anteilen bei. — Ferner wurde mit der Wirtschaftsstelle des Gewerbeamtbezirks Mannheim ein Vertrag über die Lieferung von 200 Wohnungseinrichtungen abgeschlossen.

Bauer, sei hell!

Unter Herrgott hat's gut mit dir gemeint in den letzten Jahren, er hat dir ein reichlich Teil Segen gemessen für deine schwere Arbeit, er hat den bitteren Schwereiden namentlich die Frauen, die Greise, die Kinder vergießen mühten, mit Fülle belohnt. Freilich hast du auch viel Kummer gehabt; manches, was von oben kam, kam dir krumm und hat dich verdrossen. Aber hehligen hast du doch immer geschmunzelt, wie das Geld häßlich ins Haus gelauert ist, vorn herein mit geseligen Preisen, hinten herein — durch den Homberg — (was auch vorgekommen sein soll), mit einem vernünftigen Aufschlag. Du bist ein aufrichtiger Patriot und freust dich von Herrsgrund, daß Hindenburg und Ludendorff dem russischen Soldat die Fäße abgedrückt haben, du weißt, daß der eruchte Frieden erst dann kommt, wenn es dem niederträchtigen Engländer an den Krügen geht.

Was langst du nun mit deinem vielen schönen Geld an? Die Schulden sind bezahlt, namentlich die Hypothekenschulden, die dich so viele Jahre gedrückt haben; das brauchst aber beileibe nicht, jedermann zu

den, deswegen preist's mit der Lösung im Grundbuch nicht; der Notar hat so wie so viel Arbeit. Jetzt kommt wieder eine Kriegsleihe und du denkst dir: „Soll ich, soll ich nicht?“ Es ist doch auch schön, wenn man das viele Geld im Hause hat; es trägt ja nichts, aber man kann auch nichts verlieren.

Recht — wenn es nur nicht manchmal brennen würde und wenn es keine Spitzbuben gäbe. Die wissen gut, daß viele Bauern so sorglos sind, viel Geld im Hause zu behalten und die finden's auch; die suchen nicht bloß im Kleiderschrank oder in deinem „Secretär“ oder „Vertikow“; die finden das Geld unter dem Kopfkissen und in der Matraße, die Zigarettschachtel mit den Wertpapieren im Heu, den Briefumschlag mit dem Geld unter dem Dachsparren oder auf dem Schenkerbalken, das Säulein mit Hartgeld hinter dem Kamin auf der Bühne, das schöne Musik gibt, wenn man es manchmal schüttelt; sie finden im Sonntagswams die prächtigen Goldfische, die du im alten unheimbaren Leberzugbeutel, dem Juchanleber, fest eingesperrt hast, daß sie nicht auf die Reichsbank laufen. Und wenn du heimkommst vom Felde oder aus der Kirche oder aus der Stadt, dann läßt du die Ohren hängen und siehst, daß du dich ein paar Jahre für einen Spitzbuben abgerackert hast, der die Früchte deines Schwelches in ein paar Tagen verputzt und verprast. Und dein altes Geld geht von vorne an.

Dein Nachbar war gescheiter; er hat sein ganzes Geld in Kriegsleihe angelegt; die Auflage ist jetzt, wo es dem deutschen Siege zugeht, die sicherste auf der Welt. Er — dein Nachbar — streicht seine schönen fünf Prozent Zinsen ein, und wenn demobilisiert wird und die Heeresverwaltung die Sachen verkauft, die der Bauer braucht und haben muß, dann kann dein Nachbar nach Herzenslust kaufen; denn er darf den Einkauf mit seiner Kriegsleihe zahlen.

Der Staatssekretär des Reichsschatzamts hat nämlich bestimmt, daß bei der Demobilisierung für alle Hände, die zur Abgabe an die Bevölkerung frei werden, Kriegsleihe vorzugsweise zur Zahlung angenommen werden soll. Es handelt sich dabei um Werte von vielen Millionen, da die Vorschriften auf eine gewaltige Menge verschiedenartiger, für die Volkswirtschaft notwendiger Güter Anwendung findet; insbesondere auf Pferde, Fahrzeuge und Geschirre, Feldbahngerät und Kraftfahrzeuge, Futtermittel und sonstige Vorräte; landwirtschaftliche Maschinen und Geräte; Fabrikrichtungen mit allem Zubehör; Baumaterialien aus Eisen, Stahl, Holz usw., sowie Webstoffe und Rohstoffe aller Art. Die Bevorzugung der Besitzer von Kriegsleihe bei den Verkäufen und Versteigerungen ist doppelter Natur. Einmal wird die Kriegsleihe zum vollen Nennwert, also gegenüber dem jetzigen Ausgabekurs mit einem Nutzen von 2 v. H. in Rechnung genommen. Ferner aber werden Käufer, die Bezahlung in Kriegsleihe anbieten, bei sonst gleichen Geboten in erster Linie berücksichtigt.

Dein Nachbar mit der Kriegsleihe steht vorne unter den Käufern und ist vorher ein reicher Bauer, der den Stall voll Vieh hat und mit Rossen fährt, und du kannst dich, eine magere Kuh im kalten Stall, abschneiden, bis die Hypotheken wachsen und wachsen und dir schließlich das Dach eindrücken.

Du meinst, so schlimm sei es nicht mit den Diebstählen auf dem Lande. So! Nur ein paar Fälle von Hunderten aus der allerletzten Zeit. Gestohlen ist worden bei A. S. in Hainfeld 8000 Mk., Ch. St. in Schützingen 4000 Mk., F. D. in Reichach 3425 Mk., R. M. in Mühlacker 1150 Mk., B. Sch. in Steinbach 1081 Mk., St. in Schwemlingen 1885 Mk., B. R. in Haberichlacht 20 Mk., F. Sch. in Unterriesheim 500 Mk., M. G. in Albersfeld 500 Mk., J. M. in Wippenreute 500 Mk., B. D. in Hipselhof 400 Mk., F. S. in Mühlhausen 400 Mk., M. B. in Oberachhof 492 Mk.

Und so weiter, und so weiter. Manches einer zeigt auch den Diebstahl nicht an, weil er sich schämt. Und er schämt sich mit Recht, weil jetzt herankommt, daß er dem Reiche nicht gegeben hat, was des Reiches ist.

Darum sage ich:

Bauer sei hell! Leg dein Geld in Kriegsleihe an, da hast du etwas davon! Sonst hast es der Spitzbub und legt es in Bier und Schnaps und noch Schlimmerem an und da hast du nichts davon!

Heilbrunn, März 1918.

Landgerichtsdirektor Speidel.

— **Des Kaisers Dank an die Krankenpflegerinnen.** Dem Hauptvorstand des Vaterländischen Frauenvereins ist auf eine Eingabe vom Kaiser eine Antwort zugegangen, in der es u. a. heißt: Die Throneingabe vom 3. Januar d. J. bietet mir willkommenen Anlaß, Meinem kaiserlichen Dank und Meiner besonderen Anerkennung Ausdruck zu geben für die aufopfernde Hingabe, mit der das weibliche Krankenpflegepersonal sich in den schweren Kriegsjahren bewährt hat. Der Plan, die Krankenpflegerinnen in einer großzügig angelegten Zentralanstalt, der Kaiser-Wilhelm-Schule deutscher Krankenpflegerinnen, für die mannigfachen Aufgaben der Gemeindepflege, der Kriegsgeschädigtenfürsorge, des Mutter- und Säuglingschutzes und der sonstigen Friedensbedürfnisse, wie die nächsten Jahrzehnte sie in bisher unvorstellbarem Umfang stellen werden, auszubilden und mit dieser Unterrichtsanstalt ein Krankenhaus zum Gedächtnis der Gefallenen zu verbinden, findet Meine volle Billigung. Ich freue mich, dem Vorschlag des Ministers des Innern, des Kultusministers und des Kriegsministers gemäß, seine Verwirklichung dadurch fördern zu können, daß Ich Mich bereit erkläre, eine Beihilfe von einer Million Mark aus der Kaiser-Wilhelm-Spende deutscher Frauen für diesen Zweck in Aussicht zu stellen.

— **Das Abzeichen für Verdiente** ist aus Eisen und zeigt auf einem von einem Lorbeerkranz eingefassten Schild einen Stahlhelm auf zwei gekreuzten Schwertern. Es ist schwarz bei ein- und weinrot bei zwei- und

ore- und viermaliger und mäßig bei fünf- oder mehrmaliger Verwendung. Es wird auf der linken unteren Brust getragen.

Die Landsturmleute von 1869. Spätestens bis 30. April werden die im Jahr 1869 geborenen Landsturmleute zur Entlassung kommen, soweit sie nicht freiwillig im Dienst bleiben wollen.

Die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Krieg Gefallenen hatte Ende 1917 ein Vermögen von rund 107 Millionen M. Bis jetzt sind 7 Millionen M. für Unterstützungen bereit gestellt worden. Für das Jahr 1918/19 sind weitere 6-8 Millionen M. für Unterstützungszwecke in Aussicht genommen.

Die glücklichen Abgeordneten. Auf Veranlassung der Volksvertreter ist angeordnet worden, daß die Abgeordneten in den Speisewirtschaften des Reichstags und in den Landtagen marktfrei belästigt werden. Wer möchte jetzt nicht Abgeordneter sein!

Domänen zu Aufzuchtzwecken. Die preussische Staatsregierung beabsichtigt, pachtfrei werdende Domänen für Aufzuchtzwecke bereitzustellen, und zwar teils mit Hilfe von Gemeinden, teils mit Hilfe der Aufzuchtungskommission. Die einzelnen Stellen sollen entweder verpachtet oder verkauft werden.

Kindertarm. Das Mietseinerungsamt in Charlottenburg hat in einem Streitfall entschieden, daß einer Kriegerfrau die Wohnung nicht deshalb gekündigt werden könne, weil die Kinder Tarm verurursachen.

Melkerer. Bei dem Bildhauer und Architekten v. Thiersch fand unlängst ein sogenanntes „Melker“, oder vielmehr ein „Melker“ - geschultes Menschen werden ein: solche Leute anders benennen - statt, an dem 140 Personen mit „Damen“ teilnahmen darunter auch bekannte Amerikaner. Die Veranstaltung hat in München viel Entrüstung erzeugt. Gegen die Veranstaltung des „Festes“ wurde nun Strafanzeige wegen Verletzung von Sittlichkeitsgesetzen (mit ungenügender Bekleidung) zu verbotener Zeit, groben Unfalls und Vergehen gegen die Vorschriften über den Verkehr mit Lebensmitteln erhoben. Das städt. Generalkommando des 1. Bayer. Armeekorps hat sich inzwischen bereits mit diesen Anordnungen beschäftigt und auf Grund des Kriegszustandsgesetzes die entsprechenden Anordnungen getroffen.

Zur achten Kriegsanleihe. Kriegsminister v. Marchtaler hat dem Prognostium Niedlingen als Anerkennung seiner Verdienste um die Kriegsanleihen die erhabenden Worte gewidmet: „Den Mattheisigen gelingt nichts, nur den Begeisterten wird der Sieg“. gez. v. Marchtaler. - Ebenso hat der preussische Kriegsminister General v. Stein an Hauptmann Müller ein für das Niedlinger Prognostium bestimmtes eigenhändiges Schreiben gerichtet, das in Anerkennung der ganz besonderen Verdienste der Lehrer und Schüler der Anstalt um die Kriegsanleihen den Sammlern die beachtenswerte Meldung widmet: „Unsere Jugend wird dazu berufen sein, das Erbe, das ihre Väter jetzt erlängten, zu bewahren und künftigen Geschlechtern als getreuer Haushalter zu überliefern. Daher lerne sie bei Zeiten die Pflicht gegen das Vaterland, die Liebe zum Nächsten, den Glauben an Gott und die Verleugnung des eigenen Ichs“. gez. v. Stein.

400 000 Mark und ein Automobil gekauft. Ein nach unbekannter Richtung bestellte Berliner Kraftwagenbesitzer ein Automobil vor ein Hotel. Dort erwarteten zwei Männer den Wagen und ließen sich nach Dülmen fahren, wo sie Feldmesser-geschäfte hatten. Dagegen die beiden Arbeiterkinder trugen, schloß der Kraftwagenführer keinen Verdacht. Unterwegs haben sie plötzlich zwei Revolvergeschosse auf ihn ab, von denen einer den Führer verwundete, und legten ihm einen Stahlhelmet vor den Mund. Dann entflohen sie mit dem Wagen in rasender Fahrt. Am anderen Tag hatte ein Oberbahnassistent auf der Reichsbahn 400 000 Mark in Scheinen zu holen. Als er mit dem Gelde in Begleitung eines Kassensboten der Bank, der weitere 40 000 Mark trug, in die Mühlentstraße einbog, kam in schneller Fahrt eines Automobils, dem inzwischen eine andere Nummer aufgemalt war, entgegen. Plötzlich hielt es, ein Mann sprang heraus, stürzte sich auf den Beamten und schlug ihn nieder. Der Räuber entließ ihm die Wappe mit den Scheinen und ohngefähr sofort eine Person in Mitleid kamen, gelang es ihm, mit der Beute des Automobils zu erreichen, das dann in schleunigster Fahrt davonfuhr. Die Räuber sind vorläufig entkommen. Er ist festgestellt, daß der erste Raub zu dem Zweck ausgeführt wurde, um den Bahnbeamten überfallen zu können. Die Verbrecher müssen also Kenntnis gehabt haben, daß die Bahndirektion zu einer bestimmten Stunde das Geld bei der Reichsbank erheben ließ.

Eisenbahnraube. Auf einem kleinen Bahnhofs erbrach eine Diebstahlbande einen Wagen, der Holzwaren enthielt. Die Sperrhaken hatten bereits 14 Kisten dem Wagen entnommen, als sie von Bahnpolizeibeamten überrascht wurden. Als die Diebe auf die Beamten schossen, holten lechtere mütterliche Hilfe herbei, wobei einer der Diebe erschossen, ein zweiter verletzt wurde. Die übrigen entkamen.

Krankenversicherung. Nach neuester Bundesratsverordnung können die Änderungen, die gegenüber den Bestimmungen einer Kassensatzung über die Festsetzung des Grundlohnes und die Bemessung der Beiträge zur Durchführung der Novemberverordnung über Krankenversicherung und Wochenhilfe während des Krieges dienen sollen, ohne Aufnahme in die Satzung vom Vorstand beschloffen werden. Der Beschluß bedarf jedoch der Zustimmung des Oberverwaltungsamts. - Wegen der Papierknappheit sollen während der weiteren Dauer des Krieges die Kassensatzungen nur auf Antrag einen Abdruck der Satzung und ihrer Änderung erhalten. Im übrigen genügt die Mitteilung von Auszügen mit den Bestimmungen über Mitgliedschaft, Leistungen und Beiträge nebst der Krankenordnung, sowie Änderung dieser Bestimmungen. Die Mitglieder sind berechtigt, einen Abdruck der Satzung und ihrer Änderung in den Geschäftsräumen der Kasse während der üblichen Geschäftsstunden einzusehen.

Die Ersatzsohlen. Es wird verschiedentlich Klage darüber geführt, daß die Kriegs-Ersatzsohlen-Gesellschaft Schuhgeschäfte und Schuhmacher direkt zwingt, Ersatzsohlen, die in großen Mengen hergestellt wurden, abzunehmen, auch wenn sie keine Verwendung dafür haben. Die Sohlen sind verhältnismäßig teuer und werden oft billiger und mindestens ebenso gut von Nachahmern hergestellt.

Plant Desfrüchte! Unsere Feldverpachtung fordert auch in diesem Frühjahr vermehrt den Anbau von Sommerfrüchten, wie Sommererbsen, Bohnen, Leinöcker. Der Saatgutpreis für 1 Hk. beträgt bei Kahlen 90 Pfg., bei Leinöcker 60 Pfg. und bei Mohl 1 Mk. Lieferanten sind die Genossenschaftsverbände.

der Landw. Verein in Karlsruhe liefert Holzwaren. - Für je 100 Kg. der Ernte werden bezahlt für Kahlen 80 Mk., Leinöcker 74 Mk., Mohl 115 Mk. (Der Saatgutpreis, erhält auch eine Preisprämie). Außer den gesetzlichen Höchstpreisen gewährt der Kriegsausgleich den Landwirten bei Anbau von Anbauverträgen eine Flächenzulage von 100 Mk. für den Hektar, vorausgesetzt, daß als Mindesternte zur Vollernte kommen bei Sommererbsen und Mohl 300 Kg. für den Hektar und bei Leinöcker 400 Kg. Für jede weiteren vollen 100 Kg. wird eine weitere Zulage bezahlt. Jedoch beträgt die gesamte Flächenzulage in keinem Fall mehr als 200 Mk. auf den Hektar der Anbaufläche gerechnet. Wichtig ist infolge ungünstiger Witterung oder sonstiger von der Sorgfalt des Landwirts unabhängiger Umstände die Mindesternte, so wird die Auszahlung der Flächenzulage nicht geschmälert. - Auf jeden Hektar vertriebsfähige Sommererbsen erfolgt Lieferung von Schwefelsäurem Ammoniak, 80 Kg. für 1 Hektar, zu dem vom Kriegsernährungsamt festgesetzten Preis. Bei Ablieferung der Ernte haben die Landwirte den gesetzlichen Anspruch auf Belassung von Vorräten zum Gebrauch im eigenen Haushalt bzw. auf Rüküberlieferung von Vorräten und Öl. (Vincenz.)

Die Gerbrinde. Der bayerische Abgeordnete F. Müller, Gerbereibesitzer in Michach (Allgäu) hat im Landtag darauf hingewiesen, welche außerordentlich hohe Preise die Kriegsgewerkschaft für die in ihrem Besitz befindlichen Gerbrinden verlangt. Ein kleiner bayerischer Gerbereibetrieb mußte z. B. für den Jentner Fichtenrinde 11,50 Mark bezahlen, ursprünglich sollen sogar 13,50 Mark gefordert worden sein, während die Kriegsgewerkschaft nach eigener Angabe den Jentner zu 5 Mark (Stellweise sind nur 3 Mark bezahlt worden) zinkaufte. Nun sind von der Reichsstelle neue Höchstpreise für Eichen- und Fichtenrinde aufgestellt worden. Die Kriegsgewerkschaft gibt gleichzeitig bekannt, daß sie sich vom Rindeneinkauf zugunsten der Gerbereien zurückziehen wolle. In den Kreisen der Schwäbischen erwartet man aber, daß die Höchstpreisverordnung nun auch der neuen Sachlage angepaßt bzw. abgeändert werde, so die Lieferung frei Eisenbahnwagen und die Haftung für sachgemäße Aufbewahrung über den Zeitpunkt der Uebergabe hinaus, Bestimmungen, die i. Z. in erster Linie mit Rücksicht auf die Kriegsgewerkschaft in die Verordnung aufgenommen worden sein soll.

Postfache. Zur Beförderung aus Deutschland nach dem besetzten Gebiete Rumäniens sind fortan auch geschäftliche Drucksachen bis zum Gewicht von 500 Gr. und Warenproben bis zum Gewicht von 350 Gr. zugelassen. Gebühren: Die Höhe des Postwertes. Die früher veröffentlichten Vorschriften über den Landespostverkehr mit dem besetzten Gebiete Rumäniens finden sinngemäß Anwendung.

Die Jagd nach der Jagd. König Ludwig hat seit etwa 50 Jahren die Gemeindefagd von Prenten i. A. gepachtet. Neuer sollte der Vertrag wieder erneuert werden und der König zahlte dem Wunsche der Gemeinde entsprechend eine bedeutende höhere Summe. Der neue Vertrag war bereits abgeschlossen, als sich ein Münchner Agent meldete, der im Auftrag des kaiserlichen Großindustriellen mehr als das Doppelte bot. Dem der Gemeinde die Uebernahme zukommen zu lassen, darauf der König freiwillig vom Vertrag zurück.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei, Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt, Badelstr.

Die Milchabgabe

findet statt?
Im alten Volksschulgebäude (Lebensmittelamt) von vormittag 10 Uhr bis nachm. 1 Uhr.
Im Wacker'schen Laden in der Ludwig-Seegeßstr. von nachm. 1 1/2 bis 4 Uhr.
Nach Ablauf dieser Zeit wird keine Milch mehr abgegeben.
Wildbad, der 6 April 1918.
Stadtschultheißenamt: Wagner.

Zwieback.

Der Stadtgemeind ist etwas Zwieback überwiesen worden gegen Abgabe von Brotmarken.
Bezugsberechtigt sind:
1. Kinder bis zu 1 Jahr
2. Wöchnerinnen mit Zeitbeschränkung auf 6 Wochen
3. Kranke
Die Brotmarken werden auf dem Lebensmittelamt abgestempelt, die Abgabe geschieht durch Fr. Emilie Hammer

Gerstenmehl

wird an die Bezugsberechtigten morgen
Dienstag von 2 bis 6 Uhr nachm.
in der Hofapotheke abgegeben.

Jagd-Verpachtung.

Die Gemeindefagd der Stadtgemeinde Wildbad Distrikt II., Stadtwald Reistern und Leonhardswald und sämtliche Felder rechts der Eng
zus. 655,3 ha.
ist auf weitere 5 Jahre zu verpachten
Näheres unter J. 956 durch Hasenstein u. Bogler A. G. Stuttgart.

Druck-Arbeiten

liefert rasch und billig
B. Hofmann'sche Buchdruckerei.

Zahnpraxis Fritzsche

neben der Hof-Apotheke.
Bin bis auf weiteres persönlich in meiner Praxis tätig.
Sprechstunden 9-12 und 2-6 Uhr.

Photo-Zentrale Drogerie und Sanitätsbazar Hans Grundner's Nachf. Herm. Erdmann.

Erstes Spezialgeschäft für
Amateur-
Photographie
Wildbad, Hauptstr. 86.
Telefon 76.
Erstklassige photogr.

Apparate
zu Originalpreisen.
Kodaks
Entwickeln und Copieren.
von Films und Platten wird prompt, sauber und billig fachmännisch ausgeführt.

Stuttgarter
Geld- und Pferde-Lotterie,
Hauptgewinn 25000 Mark. Ziehung am 3. Mai 1918.
Lospreis 2 Mark.
Wohlfahrts-Geldlotterie
zu Gunsten des Stuttgarter Säuglingsheim.
Hauptgewinn 25000 Mark.
Ziehung am 12. April 1918.
Lospreis 2 Mark.
zu haben bei
E. W. Gott.

Ia. Dörr-Gemüse

per Pfund 1,80 Mark.
empfiehlt
Robert Treiber.

Eine größere Partie
Bantoffelleisten
regulär sortiert, sowie gute
Zilaufnahmesohlen
Ersatzkappen und Brand-
sohlen zur Verarbeitung zu
Hausschuhen hat abzugeben.
Hermann Lutz,
Schuhgeschäft.

Solides
Mädchen
23 Jahre alt sucht zum 15.
Mai oder 1. Juni Stellung als
Zimmermädchen
Großes Hotel bevorzugt.
Dora Schuel,
Uhler Ring 51
Köln Rh.

Prima
Schnellfeuer-
Brennstoff
für Feuerzeuge,
Flasche Mk. 1,20.
bei
Chr. Schmid u. Sohn,
König-Karlstr. 68.

Ein halbfertiges
rohleidenes Kleid
wird preiswert verkauft.
Näheres Hans Traub,
Wildbad.

2 bereits neue
Fenster
Größe 150/93
sowie ein
Küchenregal
Größe 230/28 hat zu verkaufen
Gottlob Mayer,
Schreinermeister.

Sauerkraut

ist zu haben bei
E. W. Gott.

Militärhosensträger
Paar 2,50, 3,20, 3,50
bis Mk. 4,50.
Schmid und Sohn,
Friseur, Parfümerie, Sport-
gesch., Photohandl.
Tel. 85, König-Karlstr. 68.

Cravatten,
schwarz und farbig.
Herren- und
Damen-Handschuh.
Spitzenstoff,
schwarz
Spitzen und
Betteneinfäße
empfiehlt zum billigsten Tages-
preis Robert Treiber.

Die modern:
Friseur
mit ihrer reizenden Linien
entsteht ganz von selbst
bei Anwendung unseres
Schlitturbans.
Preis Mk. 4.
in jeder Farbe vorrätig
bei
Chr. Schmid u. Sohn.

Kaufe jedes Quantum
Lumpen,
Papier,
Flaschen etc.
Fr. Kessler.